

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 11

Charlottenburg, Freitag, den 18. März 1910

Jahrg. 37

Sperren

Wollsperrern in Deutschland: Golditz (A.-G.)
Glag (Nachwalsky). Ilmenau (Schumann & Klett).
König (Ködel & Wegner). Mannheim. Meissen.
Untermhaus (Alois Ködel).

Halbsperrern in Deutschland: Alexandrinental
(Rechnagel). Altwasser (C. Tielsch & Co.) Bonn (Mehlem).
Cortendorf. Flörsheim a. M. Gräfenroda (Heene, Eckert &
Wenz). Königszelt. Langewiesen (Schlegelmilch). Neu-
haldensleben (Hubbe). Oeslau. Passau. Reichenbach (Schwabe).
Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Schlierbach. Selb
(E. Gutschenreuther inkl. Firma Jäger & Werner). Sörnewitz.
Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Brüz (Steingutfabrik
von Karl Spitz). Freinersdorf (P. A. Wranitzky).
Svijan-Podol (Rndl & Thon). Znaim (Rudolf
Ditmar).

Im Dienste der Nation.

Der Wahlrechtskompromiß des Zentrums mit den Konser-
vativen in Preußen, der die direkte und öffentliche Klassenwahl
des Regierungsentwurfs ersetzt durch die indirekte geheime Ur-
wahl nach Klassen mit öffentlicher Abstimmung der Wahlmänner,
bedeutet eine so offenbare Verschlechterung der gegenwärtigen
Aussichten der Wahlrechtsreform, daß die ärgsten Reaktionäre
sich vor Vergnügen die Hände reiben, während die Wahlrechts-
bewegung an Umfang und Leidenschaftlichkeit von Tag zu Tag
zunimmt. Es stellt sich der Wahlrechtskompromiß im Effekt
dar als eine neue Stütze des junckerlich-agrarischen Übergewichts
im preussischen Landtage, als dauernde Verankerung der ärgsten
Reaktionäre. Nicht um eine Reform handelt es sich, die den
Übergang zum Reichstagswahlrecht anbahnt, sondern um eine
Befestigung des Dreiklassenwahlrechts, das die Ärmsten un-
rechtet. Denn jede wirkliche Wahlrechtsreform mußte gegen die
Konservativen gemacht werden und konnte nur mit Hilfe der
linken Parteien zustande kommen.

Das Ergebnis dieses Wahlrechtschachers wird sein, daß
die Arbeiter aufs neue um das gleiche und direkte Wahlrecht
betrogen werden und daß selbst das als Scheinkonzession
gewährte geheime Wahlrecht der Urwähler entwertet wird durch
die öffentliche Abstimmung der Wahlmänner. Es werden alle
Knoten derartig geschürzt werden, daß nur die reaktionären
Parteien beim Wahlschzug Erfolge haben. Ein Sechstel der
Reichsten und Wohlhabendsten der Nation wird auch künftig
die übrigen fünf Sechstel, die die Arbeit der Nation repräsentieren,
entrechteten und beherrschen. Das ist das Los der Arbeit, das
wird ihr Los bleiben, so lange die Nation der Arbeit sich nicht
auf ihre Würde und Rechte besinnt und die Nation des Besitzes
in die ihr nach Zahl und Verdienst gebührende Stellung
zurück weist.

Was leistet die entrechtete Arbeit im Dienste der Nation
und was leistet der Besitz? Das ist die Frage, die sich jedem
in diesem Wahlrechtskampfe, angesichts der von Konservativen
und Zentrum verteidigten Vorrechte des Besitzes aufdrängt.
Sind die Arbeiter, die Angestellten, die Kleinhandwerker und

Kleinbauern wirklich nicht wert, gleich berechtigt im Staatswesen
mit zu arbeiten, bloß weil sie weniger Steuern zahlen? Wer ist
es denn anders, als die Nation der Arbeit, die den Klassen des
Besitzes ihren Mammon schafft!? Von 1900 bis 1908 hat in
Preußen das ergänzungssteuerpflichtige Vermögen sich von 63,8
auf 91,6 Milliarden Mark, also um 21,6 Milliarden Mark
vermehrt. Diese kolossale Steigerung, von der 20,2 Milliarden
Mark auf die Städte und nur 7,6 Milliarden auf das Land
entfallen, ist in erster Linie der industriellen Arbeit zu danken,
die die Grundlage des Nationalwohlstandes ist. Woher diese
bedeutende Steigerung sich erklärt, zeigen uns die Ziffern der
gewerblichen Lohnstatistik der Unfallberufsgenossenschaften. Von
1900 bis 1908 stieg der Durchschnittslohn pro Vollarbeiter von
896,59 Mk. auf 1073,59 Mk. oder um 19,7 pCt. In der
gleichen Zeit hob sich das ergänzungssteuerpflichtige Vermögen
von 70 042 auf 91 653 Milliarden Mark oder um 30,9 pCt.
Die Steigerung der Lohnsumme der Arbeit blieb um ein volles
Drittel hinter der Zunahme der ergänzungssteuerpflichtigen
Vermögen zurück, d. h. die Arbeiterklasse hat nicht in gleichem
Maße an der Hebung des Nationalwohlstandes Anteil nehmen
können, wie die bestzenden Klassen, die den Löwenanteil der
Gewinne des Wirtschaftsaufschwunges an sich rissen. Dafür
durfte indes die Arbeiterklasse die Opfer des Wirtschaftskampfes
in vollem Umfange auf sich nehmen. Die Opfer der Bestzenden
wiegen gering. Es finden wohl Vermögensverschiebungen zwischen
den einzelnen Personen statt, — aber die Klasse der Unternehmer
als solche bringt keine Opfer, — sie heimst nur die Gewinne
der Volkswirtschaft ein. Den Arbeitern dagegen bürdet die
nationale Wirtschaft gewaltige Opfer an Leben und Gesund-
heit, sowie Entbehrungen auf, — Opfer, die alles übersteigen,
was die Nation jemals von ihrer Gesamtheit oder einer Klasse
gefordert hat.

Der deutsch-französische Krieg kostete dem deutschen Volk
40 000 Tote und 129 000 Verwundete, ein Opfer, das der
nationalen Sache gebracht wurde ohne Unterschied der Bevölkerungs-
klasse und das allein schon ausreichen sollte, alle Klassenunter-
schiede im politischen Staatleben zu beseitigen. Aber das Jahr
1908 sah der deutschen Arbeiterklasse auf dem wirtschaftlichen
Ecksteinlein 66 321 Verletzte, davon 9846 Tote und
142 965 Schwerverwundete, die länger als 13 Wochen erwerbs-
unfähig waren. 1160 bleiben zeitlebens völlig erwerbsunfähig,
also Krüppel im vollsten Sinne des Wortes; 57 410 wurden
zu teilweisen Invaliden, während 74 539 nach vorüber gehender
Erwerbsunfähigkeit wieder hergestellt wurden. Ein einziges
Wirtschaftsjahr liefert mehr als fünfmal so viel Verwundete,
5 Jahre ebenso viel Tote, wie der an Opfern so reiche Krieg
von 1870/71! Seit dem Jahre 1886, seit Bestehen der deutschen
Unfallstatistik, bis 1908, also in 23 Jahren, hat Deutschlands
Arbeiterklasse 8 3/4 Millionen Unfälle, darunter 2 Millionen schwere
und 163 000 tödliche Verletzungen auf sich nehmen müssen, und
nur der kleinste Teil dieses Unglücks ist ihr durch die Unfall-
versicherung entschädigt worden. Seit 1895 sind für Unfall-
entschädigungen 1,4 Milliarden Mark aufgewendet — in der-
selben Zeit stieg das ergänzungssteuerpflichtige Vermögen allein
in Preußen um 27,8 Milliarden Mark! Auf jeden Unfall-
rentner entfiel im Jahre 1908 eine Entschädigung von 210,44
Mark, — das steuerpflichtige Vermögen jedes Zensiten in Preußen
wuchs von 1907 auf 1908 allein um das Sechsfache, um
1247 Mk. (von 59 751 auf 60 998 Mk.)! Hier steigende Opfer,
— dort steigende Reichtümer! Und die Vertreter der Reichtümer

sollen für alle Zukunft allein berechtigt sein, Preußen zu regieren, — die Repräsentanten der opfervollen Arbeit in alle Ewigkeit verdammt, entrechtet zu sein.

Aber die Unfallstatistik erschöpft bei weitem nicht die Opfer der Arbeit. Die deutsche Krankenversicherung zählte im Jahre 1909 allein 5,2 Millionen erkrankte Arbeiter mit 103,9 Millionen unterstützten Krankentagen und 85 594 Sterbefällen. Die Krankenkassen entschädigen in der Regel nur die Hälfte des entgangenen Arbeitsverdienstes. Ein großer Teil dieser Erkrankungen steht mit der Erwerbsarbeit in ursächlichem Zusammenhang, das haben die deutschen Krankenkassentagungen wiederholt bekundet. Von 1885—1908, in 24 Jahren, betrug die Zahl der Erkrankungsfälle 74,5 Millionen, die der Krankentage 1343,9 Millionen, die der Sterbefälle nahezu 1 1/2 Millionen. Wohl gemerkt, hier handelt es sich um die Kassenmitglieder selbst, also um Erwerbstätige im Dienste der nationalen Wirtschaftsweise.

Und hinzu treten weiter die Opfer der Invalidität! Im Jahre 1908 wurden insgesamt 139 789 Renten anerkannt, — die Zahl der abgelehnten Rentenanträge dürfte nicht viel kleiner sein! Von 1891—1908 sind nahezu 2,2 Millionen Invaliden-, Alters- und Krankenrenten anerkannt worden, im Jahresdurchschnitt über 120 000. Die Zahl wäre bei weitem größer (1903 waren es zirka 175 000), wenn nicht seit Jahren auf eine Ersparnis an Renten hingearbeitet worden wäre.

662 321 Verunglückte, 139 780 Invaliden und 5,2 Millionen Erkrankte, das sind die Opfer der Arbeiterklasse in einem einzigen Wirtschaftsjahr (1908)! Was wiegen die Opfer eines Kriegsjahres, und mag der Krieg noch so grauig gewesen sein, gegen die Unsummen von Leiden und Unglück, die der Wirtschaftskampf der Nation seiner Arbeiterklasse auferlegt? Es ehrt das Reich, daß es durch Einführung der Arbeiterversicherung seine allernächste Pflicht gegen die Arbeiter wenigstens teilweise erfüllte. Aber sind die Arbeiter, die Leben und Gesundheit tagtäglich zur höheren Ehre der Nation in die Schanze schlagen, weniger würdig, mitzuraten in der Volksvertretung, als die Besitzenden, die kein Opfer trifft und die lediglich Gewinne aus der Arbeit anderer einheimen? Sind die Arbeiter weniger würdig, als die Einjährigfreiwilligen, Reserveoffiziere und Militär-Anwärter, denen der Regierungsentwurf ein gehobenes Wahlrecht zuerkannt?

Und noch immer sind die Opfer der Arbeit nicht erschöpft. Zu den Erwerbsunfähigen kommt noch das große Heer der Arbeitslosen, denen die nationale Wirtschaftsweise gewaltige Verluste an Erwerbseinbuße auferlegt. Eine Reichsarbeitslosenzählung vom Jahre 1895 ergab an einem Dezembertage 553 000 Arbeitslose — es war ein Jahr des beginnenden Wirtschaftsaufschwunges und ein Tag mittlerer Arbeitslosigkeit. Das Krisenjahr 1907 dürfte reichlich den doppelten Tagesstand an Arbeitslosen ergeben haben. Die Summen, die die deutschen Gewerkschaften für Arbeitslosenunterstützung verausgabten (1908 9,3 Millionen Mark), geben nur einen schwachen Begriff dieser Opfer; es waren die Summen, die die Arbeiterschaft aus eigenen Mitteln aufbrachte, um die Opfer der Arbeitslosigkeit wenigstens nicht ganz im Glend versinken zu lassen. Wer zählt die Opfer, die nicht unterstützt werden konnten, wer die Tränen, die ungefüllt blieben, die Klagen, die niemand hörte?

Und während die Arbeiterklasse Tag für Tag und Jahr um Jahr Gut und Blut im Dienste der Nation opfert, während ihr Ruf nach Gleichberechtigung ungehört verhallt, wächst der Nationalreichtum ins riesenhafte und die Besitzenden schließen den Arbeitern hohnlachend die Tür der Gesetzgebung vor der Nase zu. Wer will es ihnen, den Entrechteten, den wirklichen Schöpfern aller Werte, den eigentlichen Trägern des Staatswesens, verdenken, wenn sie ungestümer an den Parlamentstoren rütteln und die öffentliche Meinung nach rufen, um gleiches Recht für alle im Lande durchzusetzen? Man unterschätze nicht die Wirkung dieses Appells an das Volksgewissen! Es gibt keine Macht, die einem Volke widerstehen könnte, das energisch sein Recht verlangt. Die preußische Wahlrechtsbewegung repräsentiert bereits die Mehrheit des preußischen Volkes, — sie ist der wahre Repräsentant der Nation. Sie wird nicht ruhen und rasten, ehe nicht die Gleichberechtigung aller Staatsbürger anerkannt und das Klassenwahlrecht beseitigt ist!

Nus der ausländischen Arbeiterbewegung.

Belgien.

Dem Kongreß der belgischen Arbeiterpartei lagen die Berichte der verschiedenen Organisationen vor, die ein Bild vom Stande der freien Arbeiterbewegung des Landes geben. Der

Verband der freien Genossenschaften weist im abgelaufenen Krisenjahr eine kleine Zunahme an Mitgliedern und Umsatz auf. Es beliefen sich:

	Vereine	Mitglieder	Umsätze Fr.	Ueberschuß Fr.
1907/08	166	134 700	39 104 000	3 844 000
1908/09	174	140 700	40 655 000	3 856 000

Der Umsatz der Großeinkaufsstelle ist erheblich stärker gewachsen: Von knapp 3 Millionen auf einige Hunderttausend Franks darüber (genaue Angaben fehlen). Seit einem halben Jahre ist die aufs vollkommenste eingerichtete Geschäftsstelle in Antwerpen im Betrieb. Darnach ist eine kräftige Weiterentwicklung zu erwarten. Die Veranstaltung einer ständigen Warenausstellung und die Abhaltung von regelmäßigen Einkaufsstellen in Antwerpen sowie die Organisation des gemeinsamen Mehl- und Kornbezugs der zahlreichen Konsumbäckereien als Vorbereitungen der Errichtung einer gemeinsamen Mühle sind in die Wege geleitet. Weiter befaßt der Verband sich, einem Beschlusse des Genossenschaftstages gemäß, mit der Schaffung der Genossenschaftsbank, die den Geldverkehr sämtlicher Arbeiterorganisationen regeln soll.

Auch eine Erhebung über die Arbeitsverhältnisse der Genossenschaftsangestellten ist vom Verbands gemeinsam mit der Organisation der Angestellten angestellt worden. Auf Grund der noch nicht beendeten Feststellung soll eine einheitliche Regelung erfolgen. Die Zahl des Personals beträgt 2128.

Die Genossenschaftspresse besteht aus einer Zeitschrift, über deren mangelhaften Absatz geklagt wird, einem Jahrbuch und einem illustrierten Kalender, der in 20 000 Exemplaren verbreitet wurde. Der Bericht schließt mit Klagen über vielfach herrschende Uebelstände: Mängel in Verwaltung und Buchführung und unschöne Konkurrenzmanöver von Vereinen untereinander. Man erwartet vom Eingreifen der Partei hierin Abhilfe und wünscht außerdem eine gründliche Diskussion der Beziehungen zwischen Genossenschaftswesen und der sonstigen Arbeiterbewegung.

Die Gewerkschaftskommission berichtet von der Entwicklung der Zahl der Angeschlossenen wie folgt:

1905	34 184	1908	67 412
1906	42 491	1909	72 361
1907	55 840		

Fünf Organisationen sind beigetreten, darunter die der Bergarbeiter von Charleroi. Vom Parteitag wünscht man die Beeinflussung der noch fern stehenden Bergarbeitergruppen im gleichen Sinne.

Eine Erhebung über die Dauer der Arbeitszeit ist vorgenommen und das Ergebnis der Kammerfraktion übergeben worden. Für die Weltausstellung in Brüssel (1910) ist eine Heimarbeiterausstellung im Werden. Hierfür wie für die von den organisierten Steinarbeitern zur Biersekt-Partei ins Leben gerufene Steinbruchs-Genossenschaft wird die Unterstützung der Organisationen erbeten. Das gemeinsame Korrespondenzblatt hat eine Auflage von 1704. Die gesamte Gewerkschaftspresse wurde 1909 in rund 1 225 000 Stück verbreitet.

Der Verband der sozialistischen Frauen berichtet über die bekamten Schwierigkeiten der Agitation und fordert die Einsetzung einer Gewerkschaft für politische und gewerkschaftliche Propaganda sowie des politischen Abonnement auf die beiden in französischer und flämischer Sprache erscheinenden Frauenorgane. Fünf Gruppen wurden gegründet, davon vier im flämischen Gebiet. Die Vereinigung befaßt sich mit dem Studium der Frage der Mutterchaftsversicherung, die auf der Tagesordnung ihres zu Pfingsten stattfindenden Kongresses steht.

England.

Die Zentralisation der englischen Gewerkschaften machte erfreuliche Fortschritte. Ende 1907 wurden vom englischen Arbeitsamte insgesamt 2 406 746 Mitglieder in nicht weniger wie 1173 selbständigen Gewerkschaften gezählt. Dies erscheint auf den ersten Blick als eine grenzenlose Zersplitterung, doch sind alle diese Gewerkschaften, abgesehen von ganz unbedeutenden Ausnahmen wiederum größeren Landes-, Industrie- oder Berufszentralen angeschlossen. Solcher „Verbände der Verbände“ gab es Ende 1907 insgesamt 106 mit 2 800 000 Mitgliedern. (Manche Gewerkschaften gehören mehreren Gewerkschaftsverbänden zugleich an.) Dies bedeutet eine Zunahme von 900 000 Mitgliedern seit 1904, während die Mitgliederzunahme aller bestehenden Gewerkschaften im gleichen Zeitraume nur 500 000 betrug, so daß also mindestens noch 400 000 von den schon früher gewerkschaftlich Organisierten sich zu größeren Verbänden

usammen schlossen. So wurden derartige Gewerkschaftsverbände in den letzten drei Jahren neu gegründet in der Textilindustrie, Metallindustrie, Holzindustrie, sowie für Former, Handelsangestellte und ungelernete Arbeiter. Diese sechs Zentralorganisationen zählen fast eine halbe Million Mitglieder. Die größten Organisationen sind jedoch die Gewerkschaftsverbände der Bergarbeiter (460 000 Mitglieder), der Maschinenbauer und Schiffbauer (320 000 Mitglieder), sowie die General Federation of Trade Unions. Diese letztere Organisation stellt die eigentliche gewerkschaftliche Landeszentrale Englands dar, wenn gleich ihr Hauptzweck zurzeit die Gegenseitigkeitsversicherung der angeschlossenen Organisationen gegen Streiks und Aussperrungen ist. Sie zählte in Mitgliedern Ende 1904 400 000, Ende 1907 600 000 und Ende 1908 über 700 000. Dem internationalen Sekretariat der gewerkschaftlichen Landeszentralen (Berlin) gehört nur diese Organisation an, doch unterhalten auch manche anderen Verbände ständige Verbindungen mit den Gewerkschaften des Auslandes.

Norwegen.

Die Landesorganisation der norwegischen Gewerkschaften hat im Jahre 1909 einen Mitgliederverlust von rund 4000 zu beklagen. Am Jahreschluß 1908 waren der Landesorganisation 15 Zentralverbände und 19 Lokalorganisationen mit zusammen 47 216 Mitgliedern angeschlossen. Am 31. Dezember 1909 betrug die Zahl der angeschlossenen Organisationen 18 Zentralverbände und 11 Lokalvereine mit zusammen rund 43 219 Mitgliedern. Folgende Tabelle zeigt die Entwicklung der Organisation im Jahre 1909:

Organisation	Mitgliederzahl am Jahreschluß	
	1908	1909
a) Verbände:		
Ungelernte Arbeiter	25 275	20 983
Eisen- und Metallarbeiter	7 815	7 702
Holzarbeiter	2 300	2 396
Buchdrucker	1 766	1 867
Hafen- und Transportarbeiter	1 259	1 171
Schuhmacher	1 161	1 216
Maler	968	908
Former	1 019	1 023
Maurer	938	975
Steinarbeiter	927	929
Bäcker und Konditoren	650	756
Möbeltischler	620	727
Schneider	626	794
Buchbinder	556	499
Schlächter und Wurstmacher	135	169
Lederarbeiter	—	195
Straßenbahner	—	260
Trikotagearbeiterinnen	—	120
b) Lokalvereine:		
Straßenbahner in Christiania	156	—
Trikotagearbeiterinnen	116	—
Zigarrenarbeiter (Christiania)	272	141
Hutmacher	82	90
Korkarbeiter	61	49
Elektrische Straßenbahnen (Christiania)	73	—
Zuckerwarenarbeiter	75	70
Lohgerber	52	—
Seiler (Christiania)	37	2
Handschuhnäherinnen (Christiania)	30	—
Handschuhmacher (Christiania)	28	—
Bergolder (Christiania)	21	14
Holmentohlbahn	22	—
Stukkateure	17	19
Seiler (Fredriksvörn)	13	12
Segelmacher	12	—
Weißgerber	10	—
Tabakarbeiter (Christiania)	45	78
Fischer (Alesund)	79	20
Pfamentierer	—	9
	47 216	43 219
	Abnahme 3 997	

Wie aus der Tabelle ersichtlich, sind mehrere Lokalvereine im Laufe des Jahres verschwunden, dafür aber neue Verbände hinzu gekommen. Davon wurde der Lederarbeiterverband aus den früheren Vereinen der Lohgerber, Handschuhmacher, Handschuhnäherinnen und Weißgerber gebildet. Die gleiche Verschmelzung

erfuhren die früheren Straßenbahnvereine sowie die Vereine der Trikotagearbeiterinnen, wovon der Verein in Christiania der Landeszentrale vor der Verschmelzung angeschlossen war.

Der Rückgang in der Mitgliederzahl entfällt in der Hauptsache auf den Verband der ungelerneten Arbeiter. Teils wirkte hier die Krise stark mit, teils aber auch die hohen Extrabeiträge, die von den norwegischen Gewerkschaften zur Unterstützung des schwedischen Riesenkampfes erhoben wurden. Es steht indes zu erwarten, daß dieser Rückgang bald wett gemacht sein wird.

Verbands-Angelegenheiten

Gauleiter gesucht!

Der Vorstand hat beschlossen, für die Bezirke Oberfranken und Oberpfalz gemeinsam einen Gauleiter anzustellen. Das Gehalt beträgt fürs erste Jahr (bis zur nächsten Generalversammlung) 1800 Mk. Den Zeitpunkt der Anstellung zu bestimmen hat sich der Vorstand noch vorbehalten.

Bewerber müssen Mitglieder unseres Verbandes sein, sich bis spätestens 15. April melden und in dem Bewerbungsschreiben ihre Auffassung über die Aufgaben eines Gauleiters dartun.

Die Wahl vollzieht der Vorstand. Erfolgreiche Bewerbungen werden durchaus vertraulich behandelt.

Bewerbungsschreiben sind an den unterzeichneten Vorstandsvorsitzenden zu adressieren.

Der Vorstand.

J. A.: Georg Wollmann.

Bekanntmachung.

Sofern sich die Notwendigkeit erweist, Differenzformulare auszufertigen und an den Vorstand einzusenden, ist zu beachten, daß nur die abgeänderten Formulare, welche den Verwaltungen mit Nr. 10 der „Ameise“ zugestellt wurden, zu benutzen sind.

Etwaige, bei den Verwaltungen noch befindliche Differenzformulare, älteren Datums, sind zu vernichten.

Das Verbandsbureau.

Aus unserem Berufe

Arzberg. Uns wird berichtet: Recht geklagt wird von den Malern der Malerei Pietsch & Cie. (G. m. b. H.) Bei Ausschreibungen nach Arbeitskräften wird den Malern 20 bis 28 Mk. Wochenverdienst zugesichert. Wie es in der Wirklichkeit mit den Verdiensten aussieht, mag nachfolgende Probe beweisen. Es verdienen bei gutem Geschäftsgang flotte Arbeiter halbmonatlich: einer 31 Mk., zwei je 30 Mk., einer 19 Mk.! Einem Arbeiter versprach die Firma einen Wochenverdienst von 20 Mk. Bis auf den heutigen Tag konnte der Mann den in Aussicht gestellten Verdienst trotz Ueberstunden nicht erreichen. — Zwei Maler wurden kürzlich mit einer Arbeit beauftragt, für die insgesamt 31 Mk. Lohn bezahlt wurde. Von diesem Betrage mußten aber die Arbeiter für Farbe und sonstige Auslagen 23,50 Mk. abgeben, so daß ihnen für diese Arbeit, zu deren Verrichtung sie zehn volle Tage brauchten, ein Reinverdienst von 7,50 Mk. blieb. Auf Beschwerde beim Geschäftsführer wurde dem einen Kollegen der Bescheid, daß er überhaupt nichts verdienen werde, wenn er nicht besser schaffen könne. Dabei stehen diesem Arbeiter die besten Zeugnisse zur Verfügung. Dem andern Beschwerdeführenden wurden 2 Mk. nachbewilligt. — Zweien anderen Arbeitern wurde die Erhöhung des Lohnes für eine bestimmte Arbeit auf 2,40 Mk. in Aussicht gestellt. Am gleichen Tage schon versuchte der Geschäftsführer, wieder eine Reduzierung auf 2,10 Mk. vorzunehmen. Nur durch energischen Einspruch der Arbeiter wurde diese unverständliche Maßnahme verhindert. — Eine Druckerin erhielt bei halbmonatlicher Abrechnung einen Lohn von 10 Mk., dafür mußte sie vielleicht noch zuhause arbeiten. — In sanitärer Beziehung scheint die Betriebsleitung auch nicht viel gelernt zu haben. Während die Maler versperren, wird geteert. Jeder verschluckt deshalb zu seinem Brot mindestens ebensoviel Staub, als er sich Wurst vergönnen kann. Für das Rehren erhalten die Mädchen fünf Pfennige! Und trotz dieser Zustände hat die Firma noch immer Zulauf von — freilich ahnungslosen — Arbeitskräften. Diese machen die trübsten Erfahrungen und müssen vielfach

wieder abreißen, weil ihnen die schon mehrmals herein gefallenen Einwohner kein Logis vermieten.

Colditz. In Nummer 55 der Volkszeitung für das Muldental war nachstehende Notiz enthalten, die auf die in der dortigen Aktiengesellschaft-Fabrik herrschenden Zustände ein recht bezeichnendes Licht wirft. Es heißt in derselben: „Von Seiten des Stadtrats wurde dieser Tage an sämtliche Wirte und Spirituosenhändler eine Verfügung erlassen folgenden Inhalts: „Der hier Schießhausgäßchen Nr. 21 wohnhafte Steingutdreher N. ist am 9. Oktober vorigen Jahres von der Steingutfabrik A.-G., wo er arbeitete, wegen fortgesetzter Trunkenheit aus der Beschäftigung entlassen worden. Er hat seitdem, außer einigen Tagen Gelegenheitsarbeit, keine Beschäftigung wieder verrichtet und läuft zum Standal und der Einwohnerschaft zum Aerger, fast tagtäglich betrunken in der Stadt umher. Außerdem ist zu befürchten, daß er der Armenfürsorge anheim fallen wird. Wir ersuchen Sie daher, dem N. Spirituosen überhaupt nicht mehr zu verabreichen und machen Sie gleichzeitig darauf aufmerksam, daß, wenn Sie dies dennoch tun, sich der Gefahr aussetzen, daß Ihnen wegen Begünstigung der Bällerei die Ihnen erteilte Konzession wieder entzogen wird.“ — Hierzu muß nun zunächst bemerkt werden, daß N. wohl einigen Schnapsladenbesitzern näher bekannt sein mag, im übrigen aber den meisten Wirten vollständig unbekannt sein dürfte. Der Stadtrat erläßt also eine Verfügung an eine größere Anzahl hiesiger Gewerbetreibender resp. Steuerzahler, und droht mit der Entziehung der Konzession, trotzdem in der Verfügung irgend welches Signalement der in Frage kommenden Person fehlt. Man möchte bald behaupten, daß die solche Gesetzesverfügungen veranlassenden Personen den N. persönlich gerade so wenig kennen, wie solches andererseits aber den Wirten zugemutet wird. Es ist ja begreiflich, daß die Behörde mit den Leuten der Aktiengesellschaft etwas scharf vorgeht, denn Steuern werden diese Leute bis dato wahrscheinlich noch nicht sehr viel entrichtet, wohl aber Aerger und Scherereien verursacht haben. Auch die Logisvermieter werden bis jetzt ebenfalls nicht viel Freude an den von auswärts gekommenen Leuten der Aktiengesellschaft erlebt haben. Dessen ungeachtet hat aber die Behörde kein Recht, ihre langjährigen Steuerzahler mit einer Verfügung in der geschilderten Form zu beglücken. Viel vernünftiger wäre es, die Bestrebungen der organisierten Arbeiterschaft höher zu bewerten, denn diese allein ist es, welche für zeitentsprechende und geordnete Erwerbsverhältnisse jederzeit eintritt. Der Bürgerschaft muß an dieser Stelle vor Augen geführt werden, daß es gerade die Aktiengesellschaft war, welche Weihnachten 1908 die teilweise langjährig beschäftigten organisierten Arbeiter aufs Pflaster warf. Die Arbeiterschaft hat aus diesem Anlaß bekanntlich die Vollsperrung über die Aktiengesellschaft verhängt und damit dafür gesorgt, daß anständige Kollegen von auswärts nicht der colditzer Stadtgemeinde wegen eventueller Nichteristenzfähigkeit infolge ungenügender Löhne zur Last fallen.“ — Wir hoffen, daß die weitesten Kreise unserer Kollegen durch diese Schilderung noch weniger Lust verspüren werden, nach Colditz zu gehen, als bisher.

Dresden. Schon häufig ist es vorgekommen, daß die Kollegen bei der Arbeitsannahme in bisher unbekanntem Betrieben recht schlechte Erfahrungen gemacht haben und elend rein gefallen sind. Da werden den sich anbietenden Kollegen die höchsten Löhne versprochen und nachher wird nichts gehalten. Das Fahrgeld ist dann zum Fenster hinaus geworfen; vielleicht nur vorne eine kleine Stellung ausgegeben und auf der geprellte Arbeiter mit einem Schlage dem Däuis gegn. Darum heißt es, äußerst vorsichtig sein und in allen Zweifelsfällen vor der Annahme von Arbeit in solchen Betrieben sich genügend erkundigen. So vor allen Dingen auch über die Firma **Mießler, Kunst- und Antiquitätenhandlung in Dresden-Mittstadt, Struvestr. 15.** Anscheinend werden in dieser Werkstatt „antike“ Majoliken nach alten Modellen hergestellt. Doch die Firma will nicht viel dafür zahlen. Zwar werden die Kollegen unter hohen Versprechungen engagiert, doch schnell wendet sich das Blatt. Es liegen uns bereits Klagen von bei dieser Firma rein gefallene Kollegen vor. Und hoffentlich genügt unsere Warnung, daß sich andere Kollegen vor Schaden bewahren. Zur Zeit besteht der „Betrieb“ aus einem Keramiker — der aber auch schon wieder veretzt werden sollte — einem Maler und einem Brennofen. — Auf alle Fälle tun unsere Kollegen gut, sich vor Arbeitsannahme in diesem „Betrieb“ bei der Verwaltung unserer dresdener Zahlstelle zu erkundigen.

Köln. In dem nahe liegenden Müllheim befindet sich die Firma **Josef Heß**, für welche schon mehrere Male, auch in der „Ameise“, Kollegen gesucht wurden. Nun aber

scheinen sich in dieser Malerei in der letzten Zeit die Zustände für die Maler stark verschlechtert zu haben. Einmal wird über ungenügende Sauberkeit geklagt und zum anderen über die auch an den Tagen vor den Sonntagen und Feiertagen bis 7 Uhr dauernde Arbeitszeit Beschwerde geführt. Zum anderen wird aber auch der Lohn den Kollegen recht unregelmäßig ausgezahlt, und anscheinend bemüht sich die Firma, möglichst billige Arbeiter heran zu ziehen, denn Herr Heß soll der Anschauung sein, daß er für einen Wochenlohn von 12 Mk. genügend Arbeiter bekommt. — Aus den Reihen unserer Kollegen, die durch diese Zeilen gewarnt sein dürften, sicher nicht.

Könitz. In dem an der Bahnstrecke Saalfeld-Böhlen gelegenen Dertchen König ist seit einiger Zeit eine Porzellanfabrik in Betrieb genommen. Es dauerte jedoch nicht lange, so kam es zu Differenzen zwischen der Firma und unseren Kollegen. Die Firmeninhaber — **Rödel & Meßner**, es ist der Rödel, der in **Untermhaus** ebenfalls eine Fabrik hat — scheinen ganz eifrige Bekämpfer der Organisation der Arbeiter zu sein. Wollten sie doch die von ihnen beschäftigten Arbeiter verhindern, in eine von unserer Seite einberufene Versammlung, in der über die friedliche Beilegung der Differenzen gesprochen werden sollte, zu gehen. Als doch einige Kollegen diese Besprechung besuchten, da wurden sie entlassen. Es kommen drei Kollegen dabei in Frage. Infolgedessen verhängte der Vorstand über König die Sperrung. Und wir ersuchen alle unsere Kollegen und Kolleginnen, jeden Zutritt nach König zu unterlassen.

Köppelsdorf. Wie uns mitgeteilt wird, drohen bei der Firma **Hering & Sohn** Differenzen wegen der Goldlieferung aus zu brechen. Wir werden eventuell später näher auf die Sache zurück kommen, ersuchen aber die Kollegen, vor Annahme von Arbeit sich bei der Zahlstellenverwaltung zu erkundigen.

Neuhaldensleben. Unter Hinweis auf unsere in Nr. 9 der „Ameise“ enthaltene Notiz über die Firma **Sauer & Koloff** geht uns von derselben folgende Erwiderung zu: „Der mit unserem Dreherpersonal im Februar d. Js. abgeschlossene „sonderbare Vertrag“ ist demselben keinesfalls unsererseits aufgebrängt worden, sondern ist im vollen Einverständnis und nach beiderseitiger Erörterung aller in Betracht kommenden Fragen zustande gekommen. Von einem verschleierte Abzug auf die Akkordlöhne kann daher absolut keine Rede sein. Ganz entschieden müssen wir uns dagegen verwahren, den Vertrag nicht erfüllt zu haben, da der Betrieb stets voll im Sinne unseres Vertrages gearbeitet hat. Zweifellos wäre es für uns vorteilhafter gewesen, wenn wir nicht an diesen Vertrag gebunden gewesen wären, da wir dann manches ohne Nutzen gemachte Geschäft nicht angenommen und nur je nach Bedarf gearbeitet hätten. Aus diesem Grund kann auch uns jetzt an der Verlängerung dieses sonderbaren Vertrages nichts liegen, so daß wir eine solche von unserem Personal überhaupt nicht verlangt haben! Bei dem angeführten Durchschnittsverdienst von 17—18 Mk. der Dreher scheint ein Druckfehler unterlaufen zu sein, denn tatsächlich beträgt der Durchschnittsverdienst der einzelnen Dreher 16—28 Mk. Wir können uns nicht denken, daß dieser schwerwiegende Punkt von den Gewährsleuten so leicht genommen worden ist. Hierbei erwähnen wir noch besonders, daß der Durchschnittsverdienst eines seit 10 Jahren ausgelernten Drehers von 16 Mk. bei einem Nachlaß von 10 pCt. von dem Durchschnittsverdienst eines Lehrlings, welcher mit einem Nachlaß von 25 pCt. arbeitet, übertroffen worden ist, ein Beweis, daß gerade die Leistungen der Kollegen sich sehr vorteilhaft herausgestellt haben. Schließlich möchten wir auch bemerken, daß es sich um die vorerwähnten sauberen Arbeit doch sehr häufig bestellt gewesen ist.“ — Besonders originell an dieser Entgegnung wirkt der Schlusssatz. Es ist doch zumindest recht naiv, von den Arbeitern nach einem 10 prozentigen Lohn-„Nachlaß“ auch dieselbe saubere Arbeit wie bisher zu verlangen. Es ist ja eine alte Erfahrung, daß, wenn die Arbeitspreise gedrückt werden, die Arbeit sich verschlechtert. Die Herren Sauer & Koloff hätten diese Selbstverständlichkeit doch schon kennen lernen können.

Oberkotzau. Uns wird mitgeteilt: Unhaltbare Zustände herrschen in der Porzellanfabrik von **Greiner & Herda**. Der Oberbrenner bringt es fertig, den Lohn zu reduzieren und auf anderer Seite zuzulegen, ehe daß die Firmeninhaber etwas davon wissen. So wurde im vergangenen Herbst eine Lohnreduzierung vorgenommen, die acht Arbeiterinnen betraf. Der Vorgang ist folgender: Beim Einfüllen am Glühofen trat ein Arbeiterwechsel ein. Um nun den neuen Einfüllern 1 Mk. mehr für den Ofen zu bezahlen, wurde die Markt den Verputzerinnen abgezogen. Ein Versuch der Arbeiterinnen, mit den Besitzern selbst zu reden, wurde kurz abgewiesen mit der Er-

Klärung: Es ist nichts abgezogen worden, wird auch nichts zugelegt. Ein ähnlicher Fall ereignete sich wieder vor einigen Wochen. Der Fall betraf die Brennhausarbeiter. Brennhaus und Glühofen waren zwei Akkorde. Die Brennhausarbeiter, welche freie Zeit hatten, weil kein Geschirr da war, wollte man bewegen, beim Glühofen mit zu helfen, was aber immer abgelehnt wurde, weil nichts dafür bezahlt wurde. Einmal wurden vom Oberbrenner Leute beauftragt, am Glühofen mit einzufüllen. Es wurden auch 4—5 Mk. für die Brenner verzeichnet, die aber ungerechterweise wieder den Verpußerinnen abgezogen wurden. Um nun die Sache recht schlau anzufangen, daß Glühfüller und Brennhausarbeiter mit einander aushelfen, brachte es der Oberbrenner fertig, die zwei Akkorde in einen zu vereinigen, und er beauftragte einen Arbeiter, mit am Glühofen einzufüllen. Die Brennhausarbeiter sind dadurch geschädigt, daß sie einen Arbeiter mit erhalten müssen, der im Brennhaus gar nicht arbeitet. Ein anderer Fall ereignete sich am 24. Februar. Kam da nachmittags 3 Minuten vor 4 Uhr der Oberbrenner in den Schleiferraum, wo die Brennhausarbeiter ihr Frühstück und Besper verzehren und machte einen Krach, weil einige Bretter am Boden lagen. Er meinte, daß das eine Gemeinheit sondergleichen wäre, die Firma auf diese Art ums Geld zu bringen. Die Brenner benützen nämlich die Bretter zum Drauffitzen, weil sonst keine Sitz-Gelegenheit geboten ist. — Es liegt an den Kollegen in Oberlochau allein, durch eine stramme Organisation diese Zustände in durchgreifender Weise zu bessern.

Schönwald. Gedrängt durch die ungemein ungünstigen Lohnverhältnisse, die für die Maler in der Fabrik der Aktiengesellschaft herrschen, unterbreiteten die Verbandskollegen der Direktion folgende Forderungen: Erhöhung der Arbeitspreise um 15 pCt., Nachkalkulierung der schlecht bezahlten Muster, bessere Regelung der Arbeitsausgabe und Erleichterung der Herbeischaffung der Muster für die Maler. Eine entscheidende Antwort der Direktion ist noch nicht erfolgt. Die Verhandlungen schweben noch. Wir ersuchen aber unsere Kollegen Arbeitsangebote einstweilen an diese Firma nicht zu richten. Von der hoffentlich recht bald eintretenden Regelung der Angelegenheit werden wir dann den Kollegen Kenntnis geben.

Untermhaus. Auch in dem Betrieb von Alois Rödel in Untermhaus kam es zu Differenzen, die darin ihre Ursache haben, daß die Dreher für die ihnen durch den Massemangel ausfallende Arbeitszeit Entschädigung und die Arbeiterinnen Entlastung vom Feueranmachen verlangten. Rödel ließ sich auf nichts ein, sondern kündigte die „Hauptträdelsführer“. Die Dreherkollegen werden nun ihre Forderung beim Gewerbegericht einbringen. Im übrigen verhängte der Vorstand über diesen Betrieb die Sperre. Die Kollegen mögen dieselbe in jeder Weise beachten.

Oesterreich. In Frainersdorf bereitet die Firma P. A. Branicky unseren Kollegen Schwierigkeiten wegen ihrer Organisationszugehörigkeit. Darauf erklärt unser österreichisches Verbandsorgan u. a.: „Wir erklären der Firma kurz und bündig, entweder läßt sie die Arbeiter und Vertrauensleute in Ruhe oder sie bekommt es mit der Organisation zu tun. Bis zum Ausgleich dieser Differenzen zwischen der Firma und den Arbeitern, wurde vom Vorstande die Sperre über diesen Betrieb verhängt und ersuchen wir alle Kollegen, den Zuzug nach Frainersdorf fern zu halten.“

Lüttich. In der Rue Teranstree 19 und in der Rue Mirs 11 existiert in Lüttich ein Porzellangeschäft nebst Malerei in Blum & Co., für welches gelegentlich auch in Deutschland Kollegen gesucht werden. Dabei wird dann den Arbeitsuchenden ein Tagelohn von ganzen drei Franks, gleich 2,40 Mk., als Anfangsverdienst zugesichert. Angeblich soll das Leben in Lüttich sehr billig sein. Wir glauben, daß auf diese leeren Redereien keiner unserer Kollegen reinfällt, sondern daß jeder fern von Lüttich bleibt.

Uermischtes

Ein Erfolg! Der Beschluß des sozialdemokratischen Parteitages zu Leipzig bezüglich des Schnapsboykotts ist vielfach sehr abwartend aufgenommen worden. Man hat bezweifelt, daß es möglich wäre, den Branntweinkonsum so einzudämmen, daß die Schnapsjunker den Ausfall empfinden. Die jetzt vorliegende Statistik über den Branntweinverbrauch in der Zeit vom 1. Oktober 1909 bis 31. Januar 1910 zeigt jedoch, daß der Boykott ganz vorzüglich wirkt. Das tritt deutlich in Erscheinung, wenn man das Ergebnis mit den entsprechenden Zahlen in den

Vorjahren vergleicht, wie es die nachstehende Tabelle ausweist, welche die Mengen in Hektoliter angibt:

Vom 1. Oktober bis 31. Januar	1906/1907	1907/1908	1908/1909	1909/1910
Erzeugung . . .	1 855 318	1 871 657	2 085 683	1 708 227
Gewerblicher Verbrauch . . .	505 958	565 733	605 874	628 598
Trinkverbrauch . . .	851 525	854 463	863 542	577 036
Ausfuhr . . .	73 080	20 618	4 123	6 878

Der Trinkverbrauch ist demnach bis zum Jahre 1909 von Jahr zu Jahr gestiegen. Der Boykottbeschluß hat aber zur Folge gehabt, daß der Konsum von Trinkbranntwein sofort um 286 000 Hektoliter, also um ein volles Drittel zurück ging. Hoffentlich hat das Bekanntwerden dieses Ergebnisses zur Folge, daß der Kampf gegen den Schnapsgenuß nun erst recht energisch geführt wird. Interessant ist es übrigens, daß auch der Bierkonsum zurück geht. Allerdings beziehen sich die jetzt vorliegenden Zahlen über den Malzverbrauch in der norddeutschen Brausteuergemeinschaft nur auf die ersten neun Monate des Jahres 1909, so daß sich aus ihnen Schlüsse über die Wirkung des Schnapsboykotts auf den Bierverbrauch nicht ziehen lassen. Der Malzverbrauch für die Bierproduktion betrug in den neun Monaten 4 933 444 Doppelzentner gegen 5 651 121 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Bierproduktion ist also um mehr als 12 pCt. zurück gegangen. In noch stärkerem Maße ist die Einfuhr ausländischen Bieres zurückgegangen. Im Jahre 1908 wurden noch 425 198 Hektoliter Fäbier eingeführt, im Jahre 1909 aber nur 353 684. Der Rückgang beträgt also fast 17 pCt. Die Einfuhr von Flaschenbier ging von 737 Doppelzentner auf 583 zurück, das ist eine Abnahme um nahezu 20 pCt. Verursacht dürfte dieser Rückgang neben der Lebensmittelsteuerung besonders auch durch die Erstarkung der Antialkoholbewegung sein. — Nur so weiter!

Gewerkschaftliche Unterrichtskurse. Ende Februar wurde der zweite, von der Generalkommission der Gewerkschaften für das Jahr 1909/10 eingerichtete Unterrichtskursus geschlossen. Jeder Kursus währt 6 Wochen. Der erste Kursus fand in der Zeit vom 25. Oktober bis 4. Dezember 1909 statt, der zweite Kursus vom 17. Januar bis 26. Februar, und der dritte Kursus wird am 30. März beginnen. Die Meldungen zur Teilnahme an den Kursen sind stets so zahlreich, daß im Interesse eines eingehenden Unterrichts oft nicht alle Meldungen berücksichtigt werden können. Der erste Kursus zählte 71 Teilnehmer, der soeben beendete 65. Es werden Vorlesungen gehalten über: Geschichte und Theorie der deutschen Gewerkschaftsbewegung, gegnerische Gewerkschaften in Deutschland, Gewerkschaftsbewegung des Auslandes, Versicherungsgesetzgebung, Strafrecht, Arbeiterschutz, gewerblichen Arbeitsvertrag, Nationalökonomie, Kartelle und Arbeitgebervereinigungen, Einführung in die Statistik, Bankwesen und Geldverkehr, Gewerbehygiene und über gewerkschaftliche Literatur. Der Unterricht für sämtliche Fächer umfaßt rund 200 Stunden. Zum erstenmal hat die Generalkommission Ende vorigen Jahres einen Unterrichtskursus für Arbeitersekretäre eingerichtet. Während in den Kursen für Gewerkschaftsangestellte Vorlesungen über Wirtschaftslehre bevorzugt werden müssen, beschränkte sich der Kursus für die Arbeitersekretäre auf die Rechtslehre. Es wurden über Arbeiterversicherung, Staatsbürgerrecht, Bürgerliches Recht, Strafrecht und Strafprozeß, Zivilrecht und das Verfahren vor den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten, gewerbliches Recht und über Arbeiterschutz Vorträge gehalten. Der Unterricht wurde hauptsächlich von Juristen erteilt. Der Kursus dauerte vier Wochen und umfaßte 136 Stunden; er war von 26 Teilnehmern besucht. Am Schlusse jedes Kursus findet in Gegenwart der Vortragenden eine Aussprache mit den Schülern statt, in denen stets zum Ausdruck kommt, daß die Schüler durch den Unterricht ihr Wissen wesentlich bereichert haben, das sie nun im Interesse der Arbeiterbewegung und ihrer Organisation nutzbringend verwerten wollen. Auch werden Wünsche der Kursusteilnehmer auf etwaige Änderungen des Unterrichtsplans gern entgegen genommen, die dann der Generalkommission zur Berücksichtigung überwiesen werden. — An dem neuen Kursus nehmen von unserem Verbands die Kollegen Hoffmann-Jlmenau und Savinsky-Magdeburg teil.

Zur Unterhaltung

Die Joppe.
Wenn Peter Wulle sich des Morgens von seinem Lager erhoben hatte, das er Bett nannte — es war nur ein buntes Gemengsel von Lumpen und Strohlöffen —, wenn er hinein

gefliegen war in die Hosen, die aus lauter Flickern zusammen gesetzt schienen, dann nahm er kopfschüttelnd die Jacke von der Lehne des dreibeinigen Stuhles und hielt sie prüfend gegen das Licht, das matt und farblos durch das kleine Fenster in seinen Lumpenteller fiel.

Die Jacke erschien ihm dann wie ein Sieb, dessen Geflecht schadhast geworden ist: an einigen Stellen hielt das Gewebe noch zusammen, aber diese Stellen waren Inseln in einem lichten Gewirr von Rissen, fadenscheinigen Komplexen und Löchern. Ueber den Rücken zog sich ein langer diagonaler Spalt, den Peter Wulle mittels Packnadel und Bindfaden wieder zum Zusammenhalt zu bringen versucht hatte. Bei jedem Stich war dann wieder ein neues kleines Loch entstanden — und alle diese Löcher erweiterten sich nun bei jeder nicht ganz vorsichtigen Körperbewegung. Morgen für Morgen nahm Peter die Packnadel zur Hand, aber er sah die Zeit kommen, wo die Jacke aller Quälerei müde werden und es ihm nicht mehr gelingen würde, sie auf dem Körper fest zu halten.

Zunächst verzagte er noch nicht. Er baute auf seinen Stern, der ihn bisher stets aus allen derartigen Verlegenheiten geführt hatte. Als Sammler von Lumpen, alten Kleidern, Hüten, Stiefeln, Papier, Gläsern, Eisen und dergleichen Dingen kam Peter Tag für Tag in viele Häuser. Er gab ein paar Pfennige dafür, steckte alles in einen großen Sack und lud diesen auf seinen kleinen Hundewagen, mit dem er straßauf, straßab zog, verachtet von den „honetten“ Leuten, die ihre Kleider beim Handwerker bestellen und gleich bar mit Goldstücken bezahlen — oder auch nicht. Peter Wulle fand in seinen Einkäufen immer das, was er brauchte und noch viel mehr. Und wenn er so einen Anzug pfundweise berechnete, kostete er ihn mitunter nicht mehr als zwanzig Pfennige. So hoffte er auch jetzt wieder, eine Jacke in seinen Säcken zu finden.

Aber diesmal schien es doch, als sollte seine zuversichtliche Erwartung getäuscht werden. Drei Wochen schon, Abend für Abend, untersuchte er mit peinlichster Genauigkeit die Einkäufe des Tages. Er förderte fünf Westen in diversen Farben zutage und zog drei Paar gut erhaltene Hosen aus den Säcken, aber es kam weder ein Rock noch eine Jacke, noch ein Paletot, der das Wams hätte ersetzen können, zum Vorschein.

Peter Wulle fing an, verstimmt zu werden, trotzdem er für gewöhnlich sehr zur Fröhlichkeit neigte und auf einsamen Wegen wie eine Lerche sang, die erhaben ist über allen Schmutz und Blunder dieser Welt. Denn er war unabhängig und hielt die Achtung der honetten Leute nicht für unbedingt erforderlich zu einem stillvergnügten Dasein.

Aber das hinderte nicht, daß Peter Wulle augenblicklich sehr dringend einer neuen Jacke bedurfte. Und dieses Bedürfnis nahm immer gebieterische Formen an: neuerdings war auch der rechte Ärmel von oben bis unten geplagt und an dem linken kündete sich ein ähnliches Ereignis an.

Eines Tages, als Peter mit seinem Hundewagen von einem Dorf in die Stadt herein gezogen kam, entdeckte er auf einem frisch geharkten Ackerbeet, das zu einer nahe liegenden Villa gehörte, eine Vogelscheuche. Er hielt sein Gefährt an und betrachtete sie mit Staunen und Bewunderung. Was dort auf einem in die Erde gesteckten Strauch hing, war eine wunderschöne, mit Schnüren verzierte Joppe.

„'n Standal!“ murmelte Peter, „'n Standal, das als Fraß für Wind und Wetter hinzuhängen!“

„'n Standal!“ murmelte Peter, „'n Standal, das als Fraß für Wind und Wetter hinzuhängen!“

Peter Wulle wollte und mußte das erfahren.

Dann ging er in der Dämmerung noch einmal hinaus, sah sich vorsichtig nach allen Seiten um, schlich auf den Acker und untersuchte die Joppe.

„'n Prachtstück einfach! 'n Prachtstück!“

Nur in der Farbe war sie etwas verschossen, sonst aber ohne Tadel.

Peter Wulle ging auf die Straße, überlegte reichlich, sah noch zehnmal zurück zur Joppe und begab sich dann entschlossen an das eiserne Gittertor der Villa. Aber gerade als er die Klingel ziehen wollte, fiel ihm ein, daß hier ja der pensionierte Oberförster wohne, der ihn einmal mit erhobenem Stock und den verächtlichsten Schimpfworten zum Hause hinaus gejagt hatte.

Peter zog die ausgestreckte Hand zurück und murmelte einen Fluch. Nein, dahin ging er nicht. Dem hochnasigen Kerl wollte er nicht sein schönes Geld opfern. Außerdem: Wer garantierte ihm diesmal für einen besseren Empfang als damals? Sich womöglich schlagen lassen?

Peter Wulle gab sich einen Ruck und marschierte mit trotzig erhobenem Haupte zurück in die Stadt, in seinen Lumpenteller.

Und wieder begann er zu grübeln. Eine Jacke mußte er haben. Nun ja, mancher hätte die Vogelscheuche einfach ausgezogen, und es war am Ende nichts dabei. Denn schließlich kann eine Vogelscheuche eher Wind und Wetter vertragen als ein Mensch. Aber stehlen wollte er nicht, hatte es noch nie getan. Trotzdem es gerade diesem verdammten Grobian nicht schaden könnte. Nein, wahrhaftig nicht! Peter Wulle wühlte sich immer mehr in seinem Nerger hinein. Und dann lachte er plötzlich laut auf, weil er an das wütende Gesicht dachte, das der Oberförster machen würde, wenn er statt seiner schönen Joppe Peter Wulles zerlumpte Jacke entdeckte.

Peter blies die Lampe aus und stieg auf die Straße. Dann schlich er sich im Dunkel der Häuserreihen entlang bis hinaus vor das Tor, versicherte sich, daß ihn niemand sah, ging geduckt auf das Ackerbeet, holte die Joppe herunter und hing seine Jacke dafür auf den Strauch.

Gleich darauf war er wieder auf dem Rückwege und hatte das neue Kleidungsstück auf dem Körper. Ihm wurde warm und behaglich zumute und leise vor sich hinsingend ging er nach Hause.

Acht Tage später nahm ihn die Polizei auf der Straße fest. Der Oberförster hatte Anzeige erstattet und ein genaues Singnalement der Vogelscheuche gegeben. Man beförderte Peter Wulle mit ein paar gelegentlichen Genickstößen auf die Wache, zog ihm die Joppe aus, verhörte ihn, der nicht leugnete, und entließ ihn mit einem gepfefferten Hinweis auf die gerichtliche Ahndung.

Nun stand Peter Wulle bleich und verwirrt auf dem Marktplatz. Ohne Jacke, mit zerrissener Weste und der bunten, geflickten Hose. Er stand da, drehte noch den zerbeulten Hut in den Händen und suchte das Geschehene zu fassen.

Es gelang ihm nicht. —

Peter kriegte vierzehn Tage Gefängnis, weil, wie im Urteil ausgeführt wurde, „dieser Diebstahl von einem besonderen Raffinement zeugt“.

Die Leute, die Peter Wulle früher kannten, sagen nun, seit jener Zeit habe er ganz andere Augen als früher, sie seien böse und drohend geworden. Deshalb verschließen ihm immer mehr Menschen die Tür. Nun stiehlt Peter Wulle wie ein Rabe.

Der Roggen.

(Aus einem alten Buch.)

Geessen ernähr' ich, getrunken zerstör ich,
In der Scheuer gedroschen, bin ich nützlich der Welt,
Destilliert und getrunken, raub Verstand ich und Geld.
Zum Segen gereich' ich, wenn in Mehl ich verwandelt,
Zum Fluche hingegen, wenn im Maischfaß behandelt.
Gebrauchst du als Brot mich, so bin ich dein Freund,
Als Branntwein hingegen dein grimmigster Feind.
Er alk' dich reichlich mit Weisheit und Mut,
Doch Missethat und Unheil bringe bei Branntweins Blut.
Brot bringt die Freude, bringt Frieden und Glück,
Branntwein zerstört es und bringt dich zurück.
Machst du Brote aus mir, so nähr' ich dein Haus,
Doch hungere ich zu Tode als Branntwein es aus.
Als Brot bau' ich Häuser, vermehre die Habe,
Als Schnaps trag ich Leben und Wohlstand zu Grabe.
Als Brot geb' ich Stärke für jedwede Tat,
Als Schnaps mach' ich reif dich für Galgen und Rad.
Das Brot hält die Kinder dir brav und gesund,
Am Schnaps ver lumpen Weib, Kinder und Hund.
Als Brot bin ich Diener dir jedweden Tag,
Als Branntwein bin Herr ich und du bist mein Sklav',
Merk' wohl, was ich sage, meine Stärke ist so:
Als Brot geb' ich Kraft dir, als Branntwein: Mordio!

Es trinken tausend eh' den Tod,

Denn einer stirbt aus Durstes Not!

Versammlungs-Berichte etc.

r. Düsseldorf. Die am 26. Februar abgehaltene Zahlstellenversammlung fand in Anwesenheit von 22 Mitgl. statt. Der Hauptpunkt der Tagesordnung lautete: Welche Maßnahmen ergreifen wir, um einen besseren Versammlungsbesuch zu erzielen? Hierzu hatte die Verwaltung folgenden Antrag eingereicht: „Ein jedes Mitglied, welches die Versammlung versäumt, hat 20 Pfg. für den Bildungsfonds zu zahlen. Erscheint einer in zwei aufeinander folgenden Versammlungen nicht, so soll er schriftlich, unter Hinweis auf seine Verpflichtungen zu der dritten Versammlung eingeladen werden. Folgt er auch dieser schriftlichen Einladung nicht, so soll laut § 12 Ausschluß aus dem Verband beantragt werden.“ An der langen und heftigen Diskussion beteiligten sich hauptsächlich nur Kollegen, welche man höchst selten in der Versammlung zu sehen bekommt. Daß sich dieselben mit aller Macht gegen den Antrag sträubten, ist leicht erklärlich. Im weiteren Verlauf der Diskussion ließ ein Antrag aus der Versammlung ein, die Sache nochmals in Güte zu versuchen und die säumigen Kollegen noch besonders zur nächsten Versammlung heran zu ziehen. Sollte diese Verwarnung durch den Antrag der Verwaltung noch nicht fruchten, so soll in der darauf folgenden Versammlung über den Antrag der Verwaltung abgestimmt werden. Dieser Antrag wurde angenommen. Es folgten noch verschiedene Anträge über interne Angelegenheiten.

st. Grobheitenbach. Die letzte Versammlung der Zahlstelle war leider nur mäßig besucht. Genosse Sanders unterbreitete der Versammlung zunächst das Ergebnis der letzten Hausagitation. Viel günstiges ist darüber leider nicht zu berichten, immerhin aber muß auf der bisherigen Basis weiter gearbeitet werden. Daß sich die hiesigen Porzellanarbeiter in ihrer Gesamtheit dem Verband anschließen müssen, wenn sich ihre Lage nicht noch weiter verschlechtern soll, ist jedem einleuchtend; es fehlt aber den meisten der nötige Mut und die Energie zu diesem Schritt. Die Wirtschaftslage hat sich in den maßgebenden Betrieben etwas gehoben, in einigen kleinen Geschäften läßt die Beschäftigung noch zu wünschen übrig. Die Versammlung nahm auch Stellung zur Matfeier. Die Vorbereitungen werden in die Hände der Zahlstellen und der Wahlvereinsleitung gelegt. Genosse Euerdrey gab dann einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der Rechtauskunftsstelle für das vergangene Jahr. Die Einrichtung hat sich effizient bewährt, die Frequenz ist gegenüber dem Vorjahre erheblich gestiegen. Der Bericht wird den Mitgliedern noch eingehender unterbreitet werden. Für die Bibliothek werden eine Anzahl freireligiöser Werke anzuschaffen beschlossen. Dem Kassierer wurde nach Begung des Rechnungsabchlusses einstimmig Entlastung erteilt.

m. Kahla. Reichhaltig war die Tagesordnung der am 26. Febr. stattgefundenen Zahlstellenversammlung. Zu Punkt Mitteilungen teilte der Vorsitzende mit, daß die beiden bedürftigen Genossen F. B. und M. M. je 10 Mk. aus dem örtlichen Unterstützungsfonds erhalten haben. Zum Punkt „Rassenbericht der Zahlstelle pro 4. Quartal 1909“ gab der Kassierer folgendes bekannt: Einnahme 5812,78 Mk., Ausgabe 5675,24 Mk., bleibt Bestand 137,54 Mk. 12 pSt.-Fonds: Einnahme 2257,88 Mk., Ausgabe 2079,18 Mk., bleibt Bestand 178,70 Mk. (für den 12 pSt.-Fonds ist dies die Jahresrechnung). Lokalkasse: Einnahme 846,18 Mk., Ausgabe 169,70 Mk., bleibt Bestand 176,48 Mk. Dem Kassierer wurde auf Antrag der Revisoren einstimmig Entlastung erteilt. Zu Punkt Gewerkschaftliches wurde Genosse Knorr anstelle des Genossen Otto Friediger in das Kartell delegiert. Ferner beschloß die Versammlung, daß die Zahlstellenversammlungen ausschließlich im Rosengarten stattfinden sollen. Hierauf sprach Genosse G. Meinhardt in einstündigem Vortrag über: „Die Lehren des schwedischen Risenkampfes“ und ist aus seinem Vortrag namentlich hervor zu heben: Abschluß von Tarifverträgen zwischen Arbeiter und Unternehmer auf der Basis des Tarifes für das deutsche Buchdruckergewerbe. Unermüdlige und unausgesetzte Agitation der Genossen zur Werbung neuer Kämpfer und Festigung der alten. Für alle Fälle Ansammlung eines Kriegsschatzes. Ausbau der internationalen Verbindungen der Gewerkschaften aller Länder der Erde und Betätigung und Festigung des internationalen Solidaritätsgefühls. Vor allem aber gibt der schwedische Generalausstand den deutschen Porzellanarbeitern die dringende Lehre, der zentralistischen Idee die Wege zu ebnet. Und sie können und müssen dies dadurch tun, daß sie die Verschmelzung der drei keramischen Verbände zu einem einzigen respektive in Wäldern verwirklichen. Gerade deshalb war in E. o. v. ein Streit von diesem Umfange möglich, weil die noch verhältnismäßig jungen schwedischen Organisationen so außerordentlich gut zentralisiert sind. Reicher Beifall war der Lohn für diese Ausführungen und liegt es an den Anwesenden, nicht bloß Beifall zu spenden, sondern das Gehörte zu beherzigen und entsprechend handeln. Den Schluß der Versammlung bildete ein Appell an die anwesenden Genossen, sich in dem jetzt tobenden Wahlkampfe für die Landtagswahl der Partei der Entrechteten zur Verfügung zu stellen, um so den 14. April zu einem Ehrentage des S.-Mtenburger Proletariats zu gestalten. Diesen Appell beantworteten die Genossen mit lebhaftem Beifall.

l. Köln. Die am 24. Februar stattgefundenen Zahlstellen-Versammlung war wieder nur von 23 Mitgliedern besucht. Der Hauptpunkt der Tagesordnung war die Jahresabrechnung und der Jahresbericht der Verwaltung. Beide erstattete der Kollege Eisenbruch. Die Einnahme der Hauptkasse betrug 2598,44 Mk., die Ausgabe 2550,86 Mk., blieb Bestand 47,58 Mk. Die Einnahme an Wochenbeiträgen war um 800 Mk. gegen 1908 gestiegen. An Streifenmarken wurden für 16 Mark mehr verkauft als im Vorjahre. Durch Ersparnisse im 12 pSt.-Fonds konnten der Hauptkasse aus diesem 40 Mk. überwiesen werden. An Unterstützungen wurden dagegen über 750 Mk. weniger verausgabt als im Jahre 1908. Dadurch wurde ermöglicht, 1250 Mk. im Jahre 1909 an die Hauptkasse abzuführen, wogegen wir im Vorjahre noch 850 Mk. von dort beziehen mußten. Die Einn- und Ausgaben der Lokalkasse bewegten sich in derselben Höhe wie 1908. Die Einnahmen beliefen sich einschließlich Bestand vom 1. Januar 1909 auf 557,45 Mk. Die Ausgaben auf 191,84 Mk., sodaß ein Bestand von 365,61 Mk. verblieb.

Davon sind 400 Mk. zu 4 pSt. auf der Sparkasse der Konsumgenossenschaft Hoffnung angelegt. Der Reinüberschuß in der Lokalkasse betrug 211,88 Mk. gegen 197,60 Mk. im Vorjahre. Für den Generalfreist in Schweden gab unsere Zahlstelle 50 Mk.; wovon 20 Mk. auf den 12 pSt.-Fonds und 30 Mk. auf die Lokalkasse entfielen. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen: Die Mitgliederzahl ist gestiegen und zwar um neun, von 52 auf 61 Mitglieder. Es wohnen 50 von diesen im Stadtbezirk Köln, die übrigen in nahe gelegenen Städten, wo sich keine Zahlstelle befindet. Die Berufe sind wie folgt vertreten: 48 Figuristen und Polichromeure, 18 Porzellan- und Emaillemaler. Im ersten Halbjahr hatten die Mitglieder stark unter der Krise zu leiden, bis sich der Geschäftsgang um die Mitte des Jahres besserte, um im Dezember wieder stark abzulauen. Es kamen 1909 unter den hiesigen Mitgliedern 17 Fälle von Arbeitslosigkeit vor mit insgesamt 526 Tagen. Im Vorjahre 28 Fälle mit 1171 Tagen. Unterstützung wurde in 9 Fällen gewährt, für 241 Tage. Die Krankheitsziffer stellt sich ähnlich wie 1908. Es wurden 16 Erkrankungen gemeldet, mit 279 Tagen. In 18 Fällen wurde Krankengeldzuschuß gezahlt und zwar für 161 Tage. Auf der Reise befindliche Arbeitslose meldeten sich dem Kassierer 18, welche sämtlich unterstützt wurden. Während des Berichtsjahres fanden 11 ordentliche, eine außerordentliche Zahlstellenversammlung und eine Generalversammlung statt. Außerdem eine Werkstattbesprechung. Die Versammlungen wurden durchschnittlich von 20 Mitgliedern besucht, also von 40 pSt. der am Orte anwesenden Personen. Die wichtigste Versammlung war die, in der der Genosse Wollmann über die Verschmelzung referierte. Außerdem wurden noch in zwei Versammlungen Referate gehalten. Im März wurde die Arbeitslosenunterstützung aus der Lokalkasse in eine Erwerbslosenunterstützung umgewandelt, also auch auf die kranken Mitglieder ausgedehnt. Auch wurde beschlossen, von jedem Mitgliede für jede versäumte Zahlstellenversammlung 10 Pfg. Strafe zu erheben. Seitdem sind denn auch 14,30 Mk. von diesen Strafen eingenommen worden. Bei der am 15. Oktober stattgefundenen Zählung der in den einschlagenden Berufen beschäftigten Personen wurde festgestellt, daß noch weit über 350 nichtorganisierte Kollegen für uns in Betracht kommen. Die Arbeit, die die Verwaltung zu leisten hatte, ging aus den Angaben über die Korrespondenz hervor. An Posteingängen waren zu verzeichnen 176 Briefe und Postkarten, 198 Druckachen, 24 Geldsendungen und 5 Pakete. Versandt wurden 358 Briefe und Postkarten, 1175 Druckachen, 26 Geldsendungen, 1 Paket und 1 Telegramm. In eine Bewegung zur Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzutreten, war in Folge der schlechten Konjunktur nicht möglich. Auch wurde uns dadurch die Agitation sehr erschwert. Im September veranstalteten wir eine Hausagitation, die durch die Verbreitung eines Flugblattes eingeleitet wurde. Wenn auch der Erfolg nicht so war, wie er sein sollte, so darf uns das nicht abhalten, von neuem den Versuch zu machen. Mit einem Appell an die Mitglieder, alles dran zu setzen bis auch der letzte Kollege in unsere Reihen sei, schloß der Kollege Eisenbruch seinen Bericht. Der Kartelldelegierte gab den Bericht von 4 Kartellzungen, wovon sich 3 lediglich mit der Festsetzung des Statts besaßen. Daran schloß sich eine Neuwahl eines Kartelldelegierten. Für den eine Wiederwahl ablehnenden Genossen Eisenbruch wurde Genosse Kirstgen gewählt. Die Entschädigung pro Sitzung wurde von 50 auf 75 Pfg. erhöht. Ebenfalls wurde beschlossen, an arbeitslose Mitglieder für den Besuch der Zahlstellenversammlung 50 Pfg. aus der Lokalkasse zu zahlen.

sch. Schedewitz. In der am 7. März von 40 Mitgliedern besuchten Versammlung gab der Kassierer den Bericht über den Rassenabluß für das Jahr 1909 wie folgt: Verbandskasse: Einnahme 3053,15 Mark, Ausgabe 3045,98 Mk., bleibt Bestand 7,17 Mk. 12 pSt.-Fonds: Einnahme 527,37 Mk., Ausgabe 484,66 Mk., bleibt Bestand 92,71 Mk. Die Revisoren fanden die Bücher und Kasse in bester Ordnung und wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Ein Vortrag des Genossen Friedrich über: „Die konservative Partei“, wurde von den Mitgliedern mit großem Interesse aufgenommen. Die Aussprache über ein Vergnügen, welches eingedenk der Verbandsjubilar abgehalten werden soll, wurde zwecks näherer Besprechung auf die nächste Versammlung vertagt. Ferner wurde noch bekannt gegeben, daß am 10. April ein Vergnügen für sämtliche Porzellanarbeiter der Zahlstellen Schedewitz, Oberhohndorf und Fraureuth stattfindet. Unter anderem wurde über verschiedene Mißstände in der Malerei lebhaft debattiert und der Wunsch ausgesprochen, daß jedes Mitglied seine Pflicht tun soll, um Abhilfe zu schaffen.

Berbetafel.

Herrn Otto Zimmer, Stanzler, geboren am 18. Januar 1893, gestorben am 1. März an Lungentuberkulose. Krankheitsdauer 21 Wochen.

Ehre seinem Andenken!

Adressen-Änderungen

- Burgau.** Wf. Johann Popp.
- Grünhain.** Wf. Joseph Nisch, Maler, Schneebergerstr. 28.
- Kloster-Üebra.** Wf. Hermann Gladig, Dreher, Grimmelshausen (S.-M.) — Schf. Fritz Verschneider, Maler.
- Ludwigsstadt.** Wf. und Rff. Georg Müller, M., Ebersdorf Nr. 21.
- Magdeburg-Neustadt.** Wf. August Reckmann, Nachtweidestr. 58 — Rv. Paul Kirche, Wasserturstr. 14, vorn 4 Treppen, beide Maler.
- Oberhohndorf.** Wf. Hugo Müller, Sortierer, Zwickau, Wilhelmstraße 35.

Versammlungs-Anzeigen

- Ahlen.** Sonnabend, 19. März, 1/9 Uhr, im Vereinslokal.
- Berlin.** Sonnabend, 19. März, 8 1/2 Uhr, Zahlstellenversammlung im Gewerkschaftshaus, Engel Ufer 15, Saal 1.
- Cassel.** Sonnabend, 19. März, 8 1/2 Uhr. Die Versammlungen sind verlegt worden und finden jetzt jeden dritten Sonnabend im Monat statt.
- Düsseldorf.** Da der 4. Sonnabend ds. Mts. Ostervorabend ist, findet ausnahmsweise die nächste Mitgliederversammlung am 19. März, im Volkshaus, Zimmer 8 statt.
- Elberfeld.** Sonnabend, 19. März, 1/9 Uhr, bei Wähle, Bachstr. 1.
- Elsterwerda.** Sonnabend, 2. April, 8 1/2 Uhr, im Gasthof zur Sonne.
- Götha.** Sonnabend, 19. März, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus zum Mohren.
- Gräfenhain.** Sonnabend, 26. März, 8 1/2 Uhr, im Gasthof zum Steiger.
- Gräfenhain.** Sonntag, 20. März, nachmittags 3 Uhr, im Schießhaus.
- Mandeburg-Neustadt.** Sonnabend, 2. April, 8 1/2 Uhr, bei Koppehl, Fabrikstr. 5/6. Vortrag.
- München.** Sonnabend, 19. März, 8 Uhr, im Restaurant zum goldenen Lamm. Vortrag des Kunstmalers Böhme.
- Plaue.** Sonnabend, 19. März, 8 Uhr, im Gasthaus zum Abler. Sämtliche Bibliotheksbücher sind abzugeben.
- Potschappel.** Sonnabend, 19. März, 6 Uhr, bei Hempel.
- Suhl.** Sonntag, 10. April, nachmittags 8 1/2 Uhr, in Dombergs-Ansicht. Quartalsabschluss.
- Uetow.** Sonnabend, 19. März, 8 Uhr, bei Gustav Kupsch. Sämtliche Bibliotheksbücher abliefern.
- Weiden.** Sonnabend, 19. März, 8 Uhr, in der „Sonne“.

Anzeigen

15. Agitationsbezirk (Vorort Selb). Sonntag, 20. März, vormittags 11 Uhr, findet in **Overtogau**, „Gasthaus zur Sonne“ eine Vertrauensmännerkonferenz mit folgender Tagesordnung statt. 1. Bericht des Vororts und der Vertrauensleute. 2. Organisation und Agitation. 3. Stellungnahme zur Matfeler. 4. Verschiedenes. Berichte sind durch die überlieferten Fragebogen, welche über das Jahr 1909 ausgefüllt sein müssen, mitzubringen. Der Vorsitzende.

Althaldensleben. Laut Beschluß der Zahlstellenversammlung werden diejenigen Mitglieder bei lokalen Unterstüzungen nicht berücksichtigt, die nicht mindestens eine Versammlung im Vierteljahr besucht haben. — Der „Sprechsaal“ ist jede Woche neu beim Kassierer einzusehen. — Da von den meisten Mitalliedern zu wenig beachtet wird, daß jedes Mitglied laut Statut verpflichtet ist, pro Vierteljahr eine Streikmarke à 20 Pfg. oder 2 à 10 Pfg. zu nehmen, so machen wir dies hierdurch nochmals bekannt und bitten dieses zu beachten.

Credlich. Den Kollegen zur Nachricht, daß ich die Kassengeschäfte nur in meiner Wohnung Grub a. Forst, Haus Nr. 145 und zwar Wochentags abends 7—9 Uhr und Sonntags vormittags ausüben kann. **Albin Ruppel.**

Nürnberg. Sonnabend, 19. März, 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Neuegasse. Vortrag des Kollegen Fischer über „Unternehmervereinigungen“.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos	Arbeitsmarkt	Offertensbeförderung nur bei Porto-Einzufügung
---	---------------------	--

Hilwaller. Kollegen, welche gewillt sind, hier in Arbeit zu treten, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, vorher beim Vorsitzenden der hiesigen Zahlstelle nähere Erkundigungen ein zu ziehen. **Die Verwaltung.**

Wittenberg. Bei den die Zahlstellenverwaltung, ob in Berlin zur Zeit keine Ausfuhr für Reisende auf Arbeit vorhanden ist. Wir ersuchen dringend, da hier genügend Arbeitslose vorhanden, bei etwa auftauchenden Annoncen sich sofort an den **Arbeitsnachweis Berlin S.O. 26, Raunigstr. 84, 1 Et.**, um Auskunft zu wenden, ganz gleich, welche Branche dabei in Frage kommt.

Cassel. Alle Kollegen, welche in Cassel in Arbeit treten wollen, werden ersucht, sich bei der Verwaltung über die hiesigen Arbeitsverhältnisse zu erkundigen, gleichviel, welche Branche dabei in Frage kommt.

Eisenberg. Da hier zur Zeit für die Kollegen keine offenen Stellen vorhanden sind, ersuchen wir, Arbeitsangebote möglichst zu vermeiden. Unterstützung an Reisende wird nur mittags und abends in der Wohnung des Kassierers ausgezahlt. **Die Verwaltung.**

Frankfurt a. M. Der Arbeitsnachweis für Frankfurt, Offenbach und Jfenburg befindet sich beim Kollegen **Paul Stelzer**, Offenbach, Frankfurterstr. 18. Die Kollegen mögen diesem im eigenen Interesse Beachtung schenken.

Germersheim. Mitglieder des Verbandes, welche gesonnen sind, bei hiesigen Werken in Arbeit zu treten, werden gebeten, sich über die hier herrschenden Verhältnisse zu erkundigen. **Die Verwaltung.**

Gräfenhain. Die Kollegen, die bei der Firma **Karl Scheidig** in Arbeit treten wollen, haben sich vorher bei der Zahlstellenverwaltung über die Verhältnisse zu erkundigen. **Die Zahlstellenverwaltung.**

Schorndorf. Kollegen, welche gesonnen sind, bei hiesiger Porzellanmanufaktur in Arbeit zu treten, werden ersucht, sich bei hiesiger Zahlstellenverwaltung über die hier herrschenden Verhältnisse zu erkundigen. **Die Verwaltung.**

Weißwasser. Vor Arbeitsannahme hier selbst wollen sich die Kollegen bei der hiesigen Zahlstelle erkundigen.

Porzellan- und Glasmaler, der in Jagdstücken, Figuren, sowie Plattenstücken bewandert ist, sucht Stellung. Offerten unter **A. F.** an die Redaktion.

Formgießer, in Abgießen und Einrichten in Figuren und Luxus bewandert, sucht baldigst Stellung. Offerten unter **G. D. 500** an die „Ameise“ erbeten.

Formengießer per sofort gesucht von der Modell- und Gipsgießerei **Aug. Weber**, Coswig i. N.

Gelbhirngießer sucht baldigst Stellung. Offerten unter **100** an die Ameise.

Preis der 2 gespaltenen Beitzelle 80 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Vorauszahlung ist Bedingung
--	---------------------------	-----------------------------

Goldabfälle, Staubgold, Goldwatten usw. kauft zu höchsten Preisen **E. Hecht**, Schöneberg bei Berlin, Haupt-Strasse Nr. 9.

Alle goldhaltigen Abfälle kauft

Martin Kaufmann



Zwickau S.
Crimmitschauerstrasse 18

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. **H. Haupt, Dresden-N., Gneisenaustr. 6.**

Zu höchsten Preisen, bei schneller, reeller Bedienung, kauft ständig **Goldschmiere, sowie alle goldhaltigen Sachen.** **Johann Steinel, Marktreidwitz, Oberredwitz 22, in Bayern.**

Schwämme, Ia Zimmoeca, ungebeizt, daher größte Haltbarkeit, zu haben in allen Größen, Stück von 35 Pfg. an. Versende jeden Posten per Nachnahme überall hin (nicht gefallend nehme zurück). Kein Risiko. Wiederverkäufer gesucht. **Herrn. Grohmann, Wittenberg a. G., Dessauerstr. 48.**

Gold und sonstige

... kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte.

Emil Böhme, Eisenberg, S.-N. Neuestes Geschäft dieser Art.

Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Osterwulst. 32

Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle



Goldschmiere kauft

Osterwulst. 32

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Bergolderet vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung, **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Red. u. Verlag: **Fritz Bietz**, Charlottenburg, Röntgenstraße 14. Druck von **Otto Goerke**, Charlottenburg, Guerickestr. 21.